

## Fischer von Erlach und das Grazer Opernhaus (Vortragsprotokoll) Hofrat DI Dr. Friedrich Bouvier, Graz

*Vortrag im Rahmen des Symposiums "Missachtet - Versäumt - Vergessen", anlässlich der Auftaktveranstaltung des Vereins Denkmal-Steiermark am 10. Juni 2008 im Spiegelfoyer der Grazer Oper*

Es war im Jahre 1886 als die Stadt Graz befand, dass das Grazer Stadttheater eigentlich nicht mehr entspricht. Das Grazer Stadttheater war in einem umgebauten Zirkusgebäude untergebracht. In diesem Zirkus – es war ein polygonaler Bau – war das Theater untergebracht, und eigentlich nicht geeignet und nahm sich vor ein eigenes neues Stadttheater zu bauen.

Es gab dann 1896 den ersten Entwurf der Theaterarchitekten Fellner und Helmer. Davon ist nur ein Grundriss erhalten und dieser Grundriss ist aber sehr interessant, denn er zeigt, dass hier nicht nur das Theater geplant war, sondern auch leicht gedreht – im rechten Winkel zur Girardigasse – das Konzerthaus. Und Konzerthaus und Theater haben einen kleinen Freibereich eingeschlossen, der für Freilichtkonzerte gedacht war. Also eine sehr sehr großzügige und elegante Anlage, die aber dann aus Streit in der Gemeinde – man hat gemeint, nicht alles soll am linken Murofer sein, man soll lieber auch ein Theater am rechten Murofer bauen - und so haben Fellner und Helmer auch ein Projekt entwickelt für ein zweites Theater auf dem rechten Murofer.

Es ist dann aber, wie halt so oft üblich, weder zu dem Konzerthaus hier gekommen, noch zu dem zweiten Theater in der Murvorstadt auf dem rechten Murofer, sondern man hat sich hier festgebohrt auf dieses Haus, und das war vielleicht auch nicht falsch, denn man wollte dafür hier ein besonders prunkvolles Haus bauen. Und dieses Haus ist im Jahre 1899 nach nur einjähriger Bauzeit eröffnet worden – mit Wilhelm Tell wie die Titelseite der Festschrift zur Eröffnung zeigt.

Ein Foto vom Eröffnungstag zeigt den Ring voller Menschen, die das neue Theater bestaunen, und sich freuen, dass so ein festliches Gebäude hier entstanden ist.

Die Gemeinde hatte den Auftrag erteilt, das Theater solle im Stil Fischer von Erlachs gebaut werden. Es sollte eben entsprechend prunkvoll sein, und sollte daran erinnern, dass Fischer von Erlach quasi ein Sohn dieser Stadt ist.

Das fertig gestellte Gebäude hatte einen großen Säulenvorbau als Prachtfassade zur Ringstraße, und eine zweite prächtige Fassade zum Kaiser-Josef-Platz. Und das Schicksal wollte es eben, dass die eine Fassade - Gott sei Dank - erhalten geblieben ist. Sie ist heute die wesentlich prunkvollere, währenddessen die Fassade zur Ringstraße, die eigentliche Haupteingangsseite, leider einer falsch verstandenen Modernisierung – muss man sagen – zum Opfer gefallen ist, denn sie wurde einfach abgetragen. Man hat einen Bombenschaden im Dach zum Anlass genommen, die Fassade einfach abzutragen.

Ein Gebäude besteht nicht nur aus dem Äußeren – es ist auch das Innere dieses Theaters äußerst prunkvoll ausgefallen. Es gibt kaum eines der 47 Fellner und Helmer Theater, das einen so festlichen Aufgang und ein so festliches Vestibül hat wie dieses Haus, und auch keines, das einen so großzügigen Zuschauerraum hat, als das Grazer Opernhaus, das ja ursprünglich als Stadttheater gebaut worden ist.

Was ist jetzt hier wirklich von Fellner und Helmer? Ich habe versucht in aller Kürze der Sache nachzugehen.

Die Fassade zum Kaiser-Josef-Platz weist eine große Ähnlichkeit mit Elementen der Fassade des Wiener Palais Trautson von Fischer von Erlach auf. Die Pilasterordnung des Palais Trautson kommt dem Kanon des Mittelrisalites der Fassade des Grazer Opernhauses sehr nahe. Ein Vergleich der Fenster des Palais Trautson von Fischer von Erlach und der Fenster beim Grazer Opernhaus von Fellner und Helmer macht deutlich, dass manche Details überhaupt eins zu eins übernommen worden sind. Z.B die Voluten sind völlig ident, und auch in der Fensterverdachung und in den Kartuschen gibt es gewisse Ähnlichkeiten.

Die Karlskirche von Fischer von Erlach zeigt diesen markanten Säulenportikus, und sie zeigt auch bei den Seitentürmen genau die gleichen Rundgiebeln, wie sie hier bei den Seitenfassaden des Grazer Opernhauses zur Anwendung kamen.

Die Karlskirche ist insofern ein typischer Barockbau, als sie einerseits den gestalteten Innenraum und andererseits die Platzfassade hat. Die Platzfassade ist etwas völlig anderes als der Innenraum, die Platzfassade ist viel breiter, viel prächtiger, viel ausgedehnter als der Innenraum. Man hat eben damals in der Barockzeit für den Platz gebaut und hat eine Kulisse für den Platz geschaffen.

Und Ähnliches kann man wohl hier bei dem Opernhaus auch sagen, dass man diesen Portikus als Kulisse, als großes Eingangsmotiv, dem Haus vorgesetzt hat hier an der Ringstraße.

Ein weiteres Detail, das Fischer von Erlach auch verwendet hat – ebenso wie viele andere Barockbaumeister – ist hier in dieser Dachlukarne. Ähnlich ist das bei beispielsweise bei der Wiener Nationalbibliothek. Dort hat Fischer ganz ähnliche Dachfensterlösungen dargeboten.

Was aber hier besonders interessant ist, und es hat sich eigentlich gezeigt jetzt wie das Haus eingerüstet war, dass viele dieser Arbeiten, sowohl der plastische Schmuck der Fassade, als auch diese Dachlukarne eigentlich aus Zinkblech ist. Das ist also nicht verputzt oder geputzt, sondern aus Zinkblech, und bei genauerer Betrachtung sieht man genau die Nahtstellen des Bleches - eine hervorragende Spenglerarbeit müsste man eigentlich sagen.

Einige Beispiele von Bauten, die ebenfalls von Fellner und Helmer erbaut wurden, sind etwa das Theater von Prag, das Volkstheater von Budapest, oder auch das Stadttheater von Brünn, die alle ein ähnliches Portikusmotiv aufweisen, wie das Grazer Opernhaus es hatte. Das Stadttheater von Brünn entstand 1881/82, also noch vor der Grazer Oper, die Prager Staatsoper 1886/87, also auch noch vor der Grazer Oper. Fellner und Helmer haben also nicht nur wegen des Auftrages, im Stil Fischer von Erlachs zu bauen, dieses Portikusmotiv verwendet, sondern haben das selbstverständlich auch bei anderen Bauten schon verwendet gehabt. Aber es war ein eher selten verwendetes Motiv, und sie haben hier beim Grazer Opernhaus dieses Motiv in besonders plastischer Form verwendet. Bei den anderen Bauten erscheint der Portikus in einer etwas zurückgenommeneren seichteren Form, und nicht so beherrschend wie hier in Graz.

Ein sehr interessanter Bau von Fellner und Helmer, der knapp vor dem Grazer Theater angesiedelt ist, 1888/89, also etwa 10 Jahre vorher, das Wiener Volkstheater, ebenfalls mit diesem Portikusmotiv. Und dieses Haus hat ein ähnliches Schicksal erlitten wie die Grazer Oper. Es wurde im Krieg bombardiert, und man hat nach dem Krieg nicht das Geld gehabt, die Kuppel wiederherzustellen. Die Ausführung nach dem Krieg zeigt es ist alles nur so schnell schnell und billig - die Säulen mit den Kapitellen, keine Kuppel. Das Theater ist wieder in Betrieb gegangen, aber es hatte seine äußere Form nicht wiedererreicht. Aber immerhin, bei der Renovierung oder Restaurierung 1980/81 hat man dort diesen Schritt getan

und hat dem Theater seine alte Form wieder zurückgegeben - also immerhin vor nicht allzu langer Zeit. Man hat den Portikus wieder in die richtige Form gebracht, die Säulenkapitelle sind in Details wiederhergestellt, und man hat vor allem auch das Kuppeldach wieder aufgesetzt.

Der Schaden an der Grazer Oper war vergleichsweise klein zu den großen Maßnahmen die man gesetzt hat – nämlich die Abtragung des gesamten Säulenvorbaues. Man hat diesen eher geringen Bombenschaden zum Anlass genommen und hat den ganzen Vorbau einfach entfernt, in einem falsch verstandenen Modernismus

Ich habe gerade jetzt, am Beginn der Veranstaltung ein interessantes Foto bekommen vom Herrn Szakmary, der ja als Grazer Stadtführer allbekannt ist. Er hat mir ein Foto gegeben, wo man sieht, wie die Steinteile fein säuberlich mit dem Kran abgetragen wurden und geschichtet sind. Das heißt, das nährt die Vermutung, dass das Ganze sich vielleicht doch noch irgendwo befindet. Aber es ist wie bei den Rathausfiguren. Vielleicht steht das Ganze in irgendeinem Schrebergarten, aber wir wissen nicht, wo. Wir müssen jedoch davon ausgehen, dass es nicht mehr auffindbar ist.

Die abgeräumte Fassade ist zum gewohnten Bild geworden. Man hat versucht diese nackten Stellen durch zeitgenössische Kunst etwas zu verkleiden - es sind dort Halbplastikreliefs des von mir sehr geschätzten Künstlers Ritter. Die sollten sozusagen diese Blöße etwas verdecken. Die dürften auf jeden Fall hier irgendwo im Hause verwendet werden, die dürften nicht zerstört werden. Aber da wird sich sicher ein Weg finden.

Allein das Gerüst hier für diese Attrappe, noch ohne der Kulisse, zeigte bereits, wie die Mächtigkeit der Fassade sich maßstäblich steigert, wenn dieser Vorbau in seiner vollen Plastizität wieder hergestellt werden würde.

Eine Postkarte mit einem Aquarell eines unbekanntes Künstlers, das kurz nach der Eröffnung des Hauses entstanden ist, zeigt das Haus in einem Zustand, wie wir uns vornehmen und wie wir hoffen mit Ihrer Hilfe es in absehbarer Zeit wiederherstellen zu können – und ich freu mich darauf, und ich hoffe auf Ihre Mithilfe.